

Walter-von-Baeyer-Gesellschaft für Ethik in der Psychiatrie e.V. (GEP)

Gemeinnützige Körperschaft – assoziiert mit der Internationalen Gesellschaft für Menschenrechte (IGFM), als Deutsche Vereinigung gegen politischen Mißbrauch der Psychiatrie (DVpMP) 1977 mitbegründet von Walter von Baeyer (†), ord. Professor für Psychiatrie und Neurologie der Universität Heidelberg (1955 - 1972), Vizepräsident des Weltverbands für Psychiatrie (1966 - 1971)

Rundbrief 2/09

14. Dezember 2009

Ein Freund: „Ich halte das, was Sie in der GEP machen, für beispiellos in Deutschland...“

Sehr geehrte Damen und Herren, **liebe Mitglieder,**

als Rundbrief 2/09 kommt diesmal nur eine kurze Mitteilung. Die neuen Fälle, die den Vorstand seit der letzten Aussendung im Sommer beschäftigen, sind noch nicht ausreichend geklärt. Ihre nähere Behandlung muß einem späteren Rundbrief vorbehalten bleiben. Gezieltes Licht braucht es, wo wie in der Psychiatrie neben Hellem Dunkles ist.

1. Eine kleine Neuerung haben Sie dem Briefkopf bereits entnommen. Der Vorstand der Internationalen Gesellschaft für Menschenrechte und unserer Vorstand haben eine **Assoziation von IGfM und GEP** beschlossen. Erwogen haben wir sie Anfang der 90er Jahre bereits. Leisten wir doch auf dem engeren, menschenrechtlich besonders heiklen Gebiet der Psychiatrie, das besondere Kompetenz und Konzentration verlangt, eine ähnliche Arbeit, wie sie die IGfM auf breiterer Front wahrnimmt. In der Richtung gab es oft Übereinstimmung. Gegenseitige Unterstützung aber ist um so angezeigter, als dieser Arbeit über die Jahre auch genug Widerstand entgegenschlägt. Wer erinnert sich nicht an die Gewalttätigkeiten gegen die IGfM beim Evangelischen Kirchentag 1987 und ihren Ausschluß von ihm durch das Kirchentagspräsidium im Jahr darauf? Auch uns kann Bestärkung nur gut tun.

2.1 Die Verharmlosung des **Psychiatriemißbrauchs der DDR**, Leugnung des *systematischen* Mißbrauchs (RB 1/09,2.4) geht, wiewohl de facto jetzt auch vom Bundestag bestätigt (RB 1/09,2.2 und 5.9), unverdrossen weiter. Als es kürzlich, am 24.10.09, gar auf einem **Kongreß der UOKG** (Union der Opfer kommunistischer Gewaltherrschaft) im Roten Rathaus in Berlin passierte, die Psychiaterin Dr. Ebbinghaus in Anlehnung an die Psychiaterin Dr. Süß vom Podium herab so tönte, erhob N. Kuchta, eine weitere Psychiaterin, ehemals Vorstandsmitglied unserer Gesellschaft, lauten Protest und wies die Verharmlosung als *Lüge* zurück.

Bei der Tagung sickerte erstmals durch, weshalb wir, Kritiker der psychiatrischen Repression seit

35 Jahren, aus der offiziellen Diskussion des Themas so kafkaesk ausgegrenzt werden, daß wir nie auch nur einen Grund dafür erfahren. In der Pause nach ihrem Vortrag streute E., bekennende 68erin, die in Thüringen das Monopol für Opferbegutachtungen innehat, aus, wir seien „rechts“. Wir wissen nicht, wie wir zu solchem Prädikat kommen. Offensichtlich aber wirkt es. Dabei wurde unsere Kritik an der Glättung der psychiatrischen Unterdrückung in der DDR, heute offiziell bestätigte Kritik (s.o.), auch in der *Jungen Freiheit* schon als „falsch“ verrissen (RB 1/03,3.4).

2.2 Auch im Süden des Landes kam an der **Politischen Akademie Tutzing** kürzlich (13.-15.11.09) die politische, damit auch polit-psychiatrische Verfolgung in der DDR zur Sprache. U.a. führte der Schriftsteller Reiner Kunze aus, daß auch ihm seinerzeit die „Psychiatisierung“ drohte. Auf diese spezifische Praxis und die geringe Beachtung, die sie in der Öffentlichkeit findet, wies ich näher hin. Einen der Referenten, Horst Schüler, einen ehem. Workuta-Häftling, verdienstvollen früheren Vorsitzenden der UOKG, fragte ich nach seinem eindrucksvollen Referat über „*Hindernisse bei der Aufarbeitung*“ publice – er ist seit Jahren Empfänger unseres Rundbriefs -, warum wir über all die Zeit keine Antwort von ihm erhielten. Solches Verhalten gibt doch nur denen Auftrieb, die Kritik an den Untaten der Diktatur immer und grundsätzlich wegzudrücken versuchen. Schüler entschuldigte sich.

Viele sehen das Land nach links kippen bis hin zu den ganz linken Sprossen der Diktatur, *Honeckers Erben* (H. Knabe). Dabei sind es allzu oft bis zur Union, zu den „bürgerlichen“ Medien und zu den Opfervereinen „*Nicht-Linke*“, die sie sprießen lassen, ihnen nicht widersprechen, klar sprechende Kritik dafür ignorieren und entsprechende Kritiker ausgrenzen. Über besagten Vorfall beim Berliner UOKG-Kongreß zeigte sich Herr Schüler in Tutzing erstaunt. Auch für einen so leidgeprüften, politisch wachen Mann wie ihn ist es offensichtlich schwierig, die oft versteckten, aber wirksamen Verzeichnungen

des politpsychiatrischen mainstreams wie solchen der Frau E. zu registrieren. Über Jahrzehnte hatte die Dame am roten Psychiatriemißbrauch kein Sterbenswörtchen auszusetzen. Gleichwohl steht sie bei Opferverbänden hoch im Kurs und macht so mit Opferbegutachtungen viel Geld. Um aber nichts auszulassen: Bei der Tutzinger Tagung stellte Dr. Hennig, ein weiterer ehem. Workuta-Häftling, die Arbeit der GEP und ihre Bedeutung auch für die Begutachtungspraxis mehr als gebührend heraus!

Prominente Opfer geben Tagungen oft besonderen Glanz. An der anhaltend notwendigen Aufarbeitung beteiligten sie sich weniger. Aber die wenigsten von all denen, die etwa für teures Geld von der alten Bundesrepublik aus den Gefängnissen und psychiatrischen Kliniken der DDR freigekauft worden sind, nahmen an dieser Arbeit danach teil.

Die Thematik der Verfolgung brachte rund hundert Menschen zur Tagung an die Akademie. Draußen im Land stehen sie dann wieder allein. Verbindung unter einander, die Abhilfe schaffen könnte, knüpfen sie kaum. Das Interesse reicht, scheint es, nur, soweit es staatlich betreut und bezuschußt wird – ein Grund wohl, **warum die Aufarbeitung von „oben“ so leicht zu gängeln ist.** Wo von der roten Diktatur aber gar Psychiatrisch-Psychologisches breiter zur Sprache kommt wie bei der Berliner Tagung, helfen neben dem „Establishment“ seit Jahren selbst die Opferverbände mit, linke Deutungshoheit aufrecht zu erhalten. Und (fast) alle nehmen sie hin.

2.3 Auch bürgerliche Medien spielen den Tätern zu. Das **DEUTSCHE ÄRZTEBLATT**, „die Zeitschrift (vordem das Organ) der Ärzteschaft“, verharmloste in dem Artikel „1989 - 2009 – 20 Jahre Deutsche Einheit: Die Waldheim-Story“ am 25. 09.09 die rote Psycho-Repression in alt gewohnter Weise, vornehm dazu wieder in die indirekte Rede wechselnd: „Einen Mißbrauch der Psychiatrie – wie in der Sowjetunion habe es in der DDR... nicht gegeben, resümiert Sonja Süß in ihrem Standardwerk über Psychiatrie und Stasi.“ Selbst will man der Lüge möglichst nicht bezichtigt werden.

Bei Festreden werden **Recht und Freiheit beschworen**. Anlässlich des jüngsten Mauer-Fall-Jubiläums wies die Kanzlerin Schlußstrich und Schmus mit den Erben der Diktatur zurück. Nur gab es auch in ihrer unmittelbaren Umgebung immer wieder ganz andere Töne (RB 1/09, 3.2). Insbesondere aber der Psycho-Sektor wird bis zum schlicht Betrügerischen als Bollwerk linker Suprematie von *allen* aufgebläht, von den Linken wohl, weil ihnen die Psycho-Fächer seit Lenin als probate Mittel zur Schaffung des „neuen Menschen“

dienen, und von den Rechten und „Mittigen“, weil sie ihnen als bewährte Ordnungsmittel gelten.

3. Im spektakulären Fall des Teppichkunstverständigen **Herrmann vs. Prof. Möller** (die Umriss dazu in RB 1/09,4) ist das Oberlandesgericht München von einem Urteil immer noch weit entfernt. Am 26. 11.09 wurden erst einmal Zeugen einvernommen, u.a. die Ehefrau. Gutachten, mit denen hohe Fachvertreter, die Crème quasi derzeitiger deutscher Psychiatrie, ihrem Kollegen Möller zu Hilfe eilten, haben uns ob ihrer Dürftigkeit neu verblüfft. Bei Gericht liegen jetzt aber auch Expertisen von unserer Seite vor, von Prof. Dieckhöfer und auch von mir. Im Konzept meiner Stellungnahme schrieb ich (im Folgenden ausgedruckt, weil es zu unserem engeren Thema gehört):

3.1 „1973 begleitete Prof. Möller seinen Lehrer Prof. von Zerssen (den ehem. Direktor der Psychiatrischen Klinik des Max-Planck-Instituts, der ihn ja zu seinem Vorgehen in der Sache Herrmann angespitzt hat) zu Fachbesichtigungen psychiatrischer, psychotherapeutischer Einrichtungen nach Moskau und Leningrad. Während die Hilferufe psychiatrisch internierter Dissidenten, u.a. des bekannten Generals Grigorenko, in den Westen drangen, fanden die Herren nichts dabei, den verantwortlichen Schergen schön zu tun. Der von Zerssensche Report steht im Anhang des Enquête-„Berichts über die Lage der Psychiatrie in der Bundesrepublik Deutschland“ (drs 7/4201, S. 1002-1008). In der Sowjetpsychiatrie sei, so der Tenor von Zerssens damals, sein Schüler Möller mit von der Partie, alles in bester Ordnung, für Deutschland eigentlich nur nachahmenswert. Ihnen folgte hier wie in anderen berufspolitischen Fragen seinerzeit die Menge der deutschen Nervenärzte. Gegen sie setzten wir uns 1977 im Weltverband für Psychiatrie (WVP) immerhin durch. Der WVP verurteilte damals die Mißbrauchspraktiken mit 90:88 Stimmen (RB 3/78). In den Verhaltensweisen von Zerssens und Möllers damals in Moskau und Leningrad, später in der Galerie von Eberhart Herrmann in München scheinen ähnlich fragwürdige Züge auf.“

Auch zwei Absätze meines Gutachtens, wie sie jetzt dem Gericht vorliegen, seien (zumindest gekürzt) noch wiedergegeben, weil sie ebenfalls eines unserer zentralen Themen näher behandeln.

3.2 „Die Pathologisierung und Stigmatisierung der Herrmannschen Gedankengänge durch Prof. Möller erscheint mir um so unangemessener, als der Psychiatrie-Ordinarius auf dem engeren Gebiet der Psychopharmakologie seinen wissenschaftlichen Schwerpunkt hat, in seinen Lehrbüchern mit Nachdruck aber auch psychotherapeutische Gespinste stützt, die weithin selbst als fragwürdig bis spinös, wenn nicht als betrügerisch gelten. Die Theorien

S. Freuds, C. G. Jungs und nicht weniger weiterer Fachkollegen, in der „Seelenheilkunde“ heute weit verbreitet, waren immer und sind in der internationalen Gelehrtenwelt jedoch bis heute umstritten. Als Beispiel nur ein Zitat aus NATURE, dem „*International Weekly Journal of Science*“ vom 15.10.09: „*Freudian-style psychoanalysis has long since fallen out of fashion – its huge expense ... is not balanced by evidence of efficacy.*“ Möller gibt Freudsche Psychoanalyse als wissenschaftlich seriös und therapeutisch wirksam aus und hilft damit, daß sie in Deutschland „verkauft“ wird.¹

3.3 Mit der Integration der Psychotherapie in die Psychiatrie, die Medizin insgesamt, sollten diese, hieß es, humaner, „weicher“ werden. Tatsächlich sind die **Vermengung und Verwechslung von Wissenschaft und Spekulation** der Wesenskern der neuen Reform-Psychiatrie. Auf manchen Gebieten, dem etwa der Deutung von Teppich-Mustern, mag die Vermengung auch ergiebig und berechtigt sein. Auf psychiatrischem Gebiet produziert sie Wirrnis und somit Fehlbeurteilungen. Tatsächlich hat die „weiche“ „Reform-Psychiatrie“ die alte Unachtsamkeit des Fachs für die wirklichen menschlichen Nöte, seine alte politische Dienstbarkeit und seine Selbstherrlichkeit noch potenziert, Prof. H.-J. Möller ihr würdiger Vertreter, im Troß aber auch genügend Damen à la Süß und Ebbinghaus. Für die Betroffenen ist „Reform-Psychiatrisches“, für Eberhart Herrmann etwa das Möllersche Attest vom 07.12.94, alles andere als weich. Dem Fach aber hat es jetzt wieder happige Schlagzeilen eingebracht (RB 1/09,4). Von der Vorinstanz sind Möller und sein Dienstherr, der Freistaat Bayern, zu einer Geldstrafe von € 5.000.- bereits verurteilt worden. Dem Endurteil des Oberlandesgerichts München darf man nach über 12-jähriger Prozeßdauer Ende Januar (?) gespannt entgegensehen. Eine grundsätzliche Diskussion der Situation wird aber auch diesmal kaum in Gang kommen. Am status quo der Psychiatrie sind zu viele Mächtige interessiert.

4. Klagen, wie wir sie vortragen, werden auch in anderen Ländern laut, nicht zuletzt **in den USA**.

¹ Kaum weniger als die Psychotherapie wird die Psychopharmakologie von Skandalen gebeutelt mit dem Unterschied nur, daß ersterer à priori jeder ernsthafte Wirkungsnachweis abgeht. Der Direktor der Psychiatrischen Univ.-Klinik Mainz Benkert wurde im Jahr 2000 zu einer Freiheitsstrafe von elf Monaten verurteilt (zur Bewährung ausgesetzt), weil er Versuche an konsensunfähigen Patienten vorgenommen, von Pharmafirmen 2,5 Mio. dafür eingenommen und nichts an die Universität abgeführt hat. Geldbuße € 400.000, Schadensersatz € 1,6 Mio. Einer Entlassung kam B. durch eigene Kündigung zuvor.

In mehreren Büchern legt von mehr soziologischer Warte aus die in Washington D.C. tätige Psychiaterin Sally Satel M.D. dar, in welcher übler Weise vielen Menschen, die mit dem Fach zu tun bekommen, auch dort nicht nur ihr Krankheitsschicksal, sondern auch die vielen sich einmischenden „Helfer“ zusetzen. Der Morast „marcusescher“, also 68er Ideologie hält auch jenseits des Teichs einen großen Teil der Psychoszene weiter besetzt (RB 1/08,3), viele der Psycho-Gesundheitspolitiker, viele „Betroffene“, d.h. mehr oder minder Genesene (die sich in den USA in Analogie zu KZ-Überlebenden als „*consumer-survivors*“ gerieren), viele Medien und auch viele Fachleute, Fachärzte wie Psychologen, Sozial-Pädagogen, Sozialarbeiter usw., „*Indoktrinologen*“, wie Satel sie nennt. Weite psychiatrische, psychotherapeutische Bereiche sind auch dort zur Avantgarde der Gesellschaftsänderung geworden. In dem Gewirr geschürter Rivalitäten und Ideologien bleibt seriöse Krankenversorgung nicht selten auf der Strecke, gedeihen Fehlleistungen dafür um so besser und als Ergebnis hie Geldverschwendung, da menschliche Katastrophen, Suizide nicht zuletzt. Mit Satels Büchern werden akute Probleme in der aktuellen amerikanischen Seelen(heil)kunde umfassend, nüchtern und kompetent beleuchtet. Hierzulande unterliegen sie, von den C-Parteien gestützt, seit über 30 Jahren fast vollständig linker Ausdeutung.

Ein Kapitel in Satels Buch PC, M.D. handelt von den Überziehungen der „Psycho-Traumatologie“ (der posttraumatische Belastungsstörung), die ja in den USA zwischen 1970 bis 90 die skurrilsten Blüten trieb, über vielerlei Entschädigungsbegehren aber auch hierzulande höchst aktuell ist.² Die „*inflationären Ausweitungen*“ und häufig „*unkritische Diagnostik*“ der PTBS durch „*selbst ernannte Spezialgutachter*“ haben jetzt endlich auch **die deutsche Psychiater-Fachgesellschaft DGPPN auf den Plan gerufen** (laut NPZ 11/09). Mit der Ablehnung von „*Spezialgutachtern für asyl- und ausländerrechtliche Fragestellungen*“ durch die DGPPN bekamen jetzt endlich auch die **Bundesärztekammer und Bayerische Landesärztekammer ihren lang verdienten Rüffel**. Unter Verletzung allen ärztlichen Gleichbehandlungsgebots haben sie mit *speziellen* Fortbildungen für einzelne Opfergruppen besagte Fragestellungen gar unter links-extreme Obhut gebracht (RB 1/09,2.6). Keine Opfervereine, VOS etc., störte es bisher nachhaltiger.

5. Wie andererseits immer weitere **Bevölkerungsgruppen in staatspsychiatrisch-psychologischen Griff** genommen werden und welche üble Folgen das für viele Betroffene hat, ist auch ein Punkt, der im

² Hierzulande gebärdet sich mit thüringischem Regierungssen Dr. Ebbinghaus als überlegen kompetente Expertin und kommt bei Opfervereinen damit an.

nächsten Rundbrief ausführlicher einmal zu behandeln sein wird. Arbeitsuchende, Hartz-IV-Empfänger, Menschen vielfach, die sonst noch nie etwas mit Psychiatern, Psychologen zu tun hatten, bekommen solche von der Arbeitsverwaltung zunehmend aufgedrückt – in der Folge **direkte Abqualifikationen, ja Freiheitseinschränkungen**, gegen die sie nur mit großer Mühe aufkommen, wenn überhaupt. Entsprechende Empörung ist so unter manchen Betroffenen, die aber nicht weiter an die Öffentlichkeit gelangt, weil die Medien auch diese Verflechtungen der seelen(heil)-kundlichen Fächer mit der staatlichen Administration unter der Decke halten.

6. Es scheint, als seien „Obere“ **an einer Chaotisierung der Gesellschaft** interessiert. Mittels Psychiatrie läßt sich diese dann gar unter der Fahne von Freiheit und Humanität um so besser unter dem Daumen halten und in eine schön-neu-weltliche Diktatur überführen. Bei Gericht können gegen falsche „obere“ Atteste u.U. noch psychiatrische Gegengutachten eingebracht, Übergriffe so halbwegs noch in Grenzen gehalten werden. Was allerhöchste Instanzen, Sachverständigenkommissionen, die WHO etc. über das Gesundheitswesen, speziell die Seelen(heil)kunde der Welt auferlegen – immer wird natürlich überlegene wissenschaftliche Kompetenz in Anspruch genommen -, dagegen wird kaum aufzukommen sein.

Wo, wie wir wiederholt ausführten, vom ersten Generalsekretär der *Welt-Föderation für psychische Gesundheit* und bald der WHO G.B. Chisholm „*die Eliminierung des Konzepts von Gut und Böse, die Uminterpretation und letztlich Ausmerzung des Konzepts von Richtig und Falsch*“ als „*letzte Ziele praktisch aller effektiven Psychotherapie*“ festgelegt wurden und vielfältige staatliche Behörden seit Jahren, Jahrzehnten auf just diese Ziele zusteuern, braucht sich eigentlich niemand zu wundern, daß auch in den Psycho-Fächern heute ein Skandal den anderen jagt, die Öffentlichkeit davon nur einen Bruchteil erfährt und einfach ausgegrenzt oder gar bös verrissen wird, wer dagegen noch die Stimme zu erheben wagt.

7.1 Ein Fall fraglichen Psychiatriemißbrauchs in der DDR noch zum Abschluß, weil er vor Augen führt, wie schwer es ist, solche Fälle auch nur aufzuklären. Die (wenigen) eingesehenen Akten scheinen bei dem Betroffenen für eine schubförmig verlaufene Psychose zu sprechen. Mit seiner seinerzeitigen „Psychiatisierung“ wäre demnach alles in Ordnung, Anlaß für Gauck, Süß & Co., erneut anzuheben: „*Kein systematischer Psychiatriemißbrauch in der DDR.*“

L.T., geb. 1958, gelernter Autoschlosser aus Stralsund, kam nach einem Suizidversuch 1981 zur er-

sten psychiatrischen Aufnahme, wurde 1984 und 1994 dann aber erneut stationiert – ein klassischer Fall besagter Krankheit, scheint es. Von der Behandlung 1981/82 liegen nur kurze handschriftliche Aufzeichnungen des Aufnahmearztes vor.

L.T. selbst führt dazu aus, er habe seinerzeit zur See fahren wollen, sei aber wegen West-Verwandschaft abgelehnt worden, zum zweiten Mal im Juli 1980. Bis dahin politisch desinteressiert, habe er jetzt allorts seinen Mund aufgemacht. Im Juni 1981 habe er gar die Teilnahme an der Wahl zur Volkskammer verweigert. Sein Vater, der wie die Schwester bei der Stasi tätig war (IM Kästner), habe ihm heftigste Vorwürfe und - der Behörde (dokumentiert) Meldung gemacht. Über den anhaltenden Auseinandersetzungen mit den Angehörigen habe er, L.T., schließlich den Suizidversuch unternommen, worauf er eingeliefert wurde. Dazu steht in den handschriftlichen Aufzeichnungen des Aufnahmearztes vom 13.10.1981: „*Nach Aussagen der Schwester und des Vaters würde er an Verfolgungswahn leiden*“ und weiter: „... *zumindest sind im Augenblick keine Psychosezeichen nachweisbar, VD: akute Psychose ??, demonstrativer Suizidversuch ...*“. Was L.T. gleichwohl dann bis 19.03.82 erlebte, vermittelt im Folgenden ein Abschnitt aus seinem flüssig selbst geschriebenen, über 50-seitigen Lebenslauf. Im Krankenhaus war L.T. zuerst auf eine „normale“ Station gekommen. Über anfänglicher Widersetzlichkeit bekam er dort aber - einen Gerichtsbeschuß gab es nie - „Beruhigungsspritzen“.

„... *Als ich am nächsten Morgen aufwachte, lag ich in einem Bett und über mir war ein Netz gespannt, so daß ich mich nicht auf die Seite drehen konnte. Mein erster Gedanke war: Wo bist du hier gelandet?*“

Ich bekam sofort mit, daß man mich nach den beiden Spritzen verlegt hatte. Von den beiden verabreichten Spritzen war ich immer noch betäubt. Ich hatte keinerlei Ahnung, wo ich war. Es sprach keiner mit mir. Ich lag in einem Saal mit ungefähr 12 Betten. Das Licht brannte Tag und Nacht. Um mein Bett standen merkwürdige Leute, die mich wortlos ansahen. Beim Anblick der Leute bekam ich ein unruhiges Gefühl. Hier waren nur Pfleger zu sehen und auf meine Frage, wo ich denn sei, bekam ich erst nach sehr langer Zeit eine Antwort. Ich war auf der Station P4, einer geschlossenen, forensischen Station³.

Man bekam in diesem Raum, den man Wachstation nannte, nicht mit, in welcher Tageszeit man sich befand. Man konnte auch nicht nach draußen sehen, denn die Fenster waren aus Milchglas. Sie ließen sich nur soweit öffnen, daß keiner durchpaßte. Ein älterer Mann ohne Zähne und mit aufgeschlagener

³ Die Station sei eine Art „Forensik“ gewesen, schon zur NS-Zeit so genutzt, die einzige Station im Haus mit Isolierzellen, insgesamt sechs davon (s.u.).

Augenbraue sagte mir, ich sei eingesperrt. Aber wenn ich ruhig wäre, würde mir nichts passieren. Bei dem Wort „eingesperrt“ bekam ich Panik. Ich schrie aus Leibeskräften und rüttelte am Netz. Mir war schon klar, daß man mich gefangen hielt. Ich wollte raus aus dem Netzbett. Nach einer ganzen Weile kamen zwei Pfleger und ich dachte ernsthaft, sie würden mich rauslassen. Sie packten mich aber links und rechts und ein dritter spritzte mich in den Bauch. Danach war ich kurz bewußtlos. Dann wurde ich an die Elektrik angeschlossen.

Ohne es damals zu wissen, bekam ich Elektroschocks. Davon erfuhr ich erst nach der Wende aus meiner Krankenakte. Dieser Vorgang wiederholte sich mehrfach. Immer wenn sie kamen, hatte ich unheimliche Angst. Ich wehrte mich jedes Mal. Es war aber zwecklos. All das geschah, ohne daß ich Gelegenheit bekam, mit einem Arzt zu sprechen. Später fand ich in meiner Krankenakte ein Gutachten, ausgestellt von drei Ärzten. Zwei Ärzte, die ich nie gesehen hatte, kamen zu der Feststellung, daß ich an paranoider Schizophrenie, gepaart mit Verfolgungswahn, litt. Der dritte Arzt, der bei mir am Bett war, stellte fest: „Bei dem Jugendlichen handelt es sich um eine unreife Persönlichkeit.“ Eigentlich heißt diese Diagnose doch: „Nicht krank“.

Die Versorgung bestand in einer Schnabeltasse. Es gab täglich zu trinken, aber nichts zu essen. Sporadisch gab es, ebenfalls in der Schnabeltasse durchs Netz gereicht, Suppe. Man hungerte mich ab. Dazu kamen täglich ca. 30 Tabletten Psychopharmaka. Ich befand mich in einem Zustand, als hätte ich Rauschgift genommen. Die Tabletteneinnahme erfolgte durch den Pfleger persönlich mit Mundkontrolle. Auch gab es unkontrollierte Zustände. Gewaltausbrüche wechselten sich mit Schwächeanfällen oder mit Depressionen ab. Mitunter lag ich im Netzbett regungslos war und flehte sie an, mich raus zu lassen. Sie sollten mir sagen, was ich denn getan hätte. Man hörte sich alles an, aber man antwortete mir nicht.

Am 13.12.1981 - ich lag immer noch unterm Netz - hörte ich aus einem kleinen Radio eines Mitinsassen, daß der Bundeskanzler Herr Schmidt in Güstrow von Erich Honecker verabschiedet werden sollte. Ein Mann, so um die dreißig, kam zu mir ans Netz und fragte, ob ich auch weggefangen worden sei. Mir fiel auf, daß die Station besonders voll war und sehr viele standen bei den Netzbetten und beobachteten, wie sich die Insassen verhielten. Ich glaube auch, daß die andauernde Strombehandlung seine Wirkung zeigte. Nach einigen Tagen kam man zu zweit an mein Bett und begann es aufzuknüpfen. Der eine gab

mir Bescheid, wie ich mich zu verhalten hätte. Ich sollte erst einmal duschen gehen. Ich trug nur ein OP-Hemd.

Das Netz war endlich auf und ich sollte mich aufrichten. Das gelang mir nach einer Weile. Beide Männer verwickelten mich in ein Gespräch. Ich glaube, sie wollten prüfen, in welcher Verfassung ich war. Ich saß im Bett und freute mich, nach so langer Zeit mal wieder zu sitzen. Ich sollte endlich aufstehen, sagte man mir in schroffen Ton. Ich stand jetzt neben dem Bett und hielt mich am Kopfende fest. Ich mußte versprechen, keine Zicken zu machen, sonst würde ich sofort wieder in der Waagrechten liegen.

Ich konnte kaum gehen. Sie hatten es tatsächlich geschafft, mich in relativ kurzer Zeit so fertig zu machen, daß mir nach einigen Schritten die Beine versagten und ich hinfiel. Als ich dann durch die so genannte Intensivstation ging, kam am Ende eine Tür. Ich machte sie auf und stand in einem großen Duschraum. Es war ein Gemeinschaftsduschraum mit Duschköpfen an der Decke. Links stand eine große Badewanne.

An der Stirnseite des Duschraums waren mehrere dicke Holztüren. In sie waren in Kopfhöhe gitterartige Eisenkreuze eingearbeitet. Man konnte durch sie hindurch in Zellen sehen. Die Türen waren so alt wie die ganze Anlage, aus dem Jahre 1914. Diese Zellen wurden von den anderen Insassen als Bunker bezeichnet. Einige der Bunker waren mit Schlössern versehen. Zwei Türen aber waren nicht verschlossen.

Ich hörte aus den Bunkern ein Stöhnen und auch ein leises Röcheln. Das laute Stöhnen hörte ich schon, als ich noch im Netzbett lag. Da konnte ich mir aber nicht erklären, woher es kam. Meine Neugierde und mein Drang zu helfen sagten mir, ich müsse durchs Eisenkreuz durchsehen. Sie kamen aus einem Bunker, der verschlossen war. Ich faßte mir ein Herz und sah durch das Eisenkreuz. In dem Bunker gab es kein Fenster. Links in der Ecke stand ein Eimer und rechts eine Pritsche. Ich sah weder eine Decke noch sonst irgend etwas. Auf der Pritsche lag ein Mensch, der vor langer Zeit einmal ein Mann gewesen sein mußte. Er war bis auf die Knochen abgemagert. Keine Ahnung, wann er zum letzten Mal gegessen hatte und wann ihm die Haare geschnitten worden waren. Innerhalb weniger Sekunden habe ich dieses Bild gespeichert. Bis zum heutigen Tag kann ich es nicht mehr aus meinem Kopf verbannen.

Die andern, die auch zum Duschen da waren, störten sich nicht an mir. Alle warteten auf den Pfleger, der das große Rad der Dusche bedienen sollte. Beim Anblick des Mannes begriff ich, daß hier gemordet wurde. Voller Panik schrie ich los. Im gleichen Augenblick kam der Pfleger, der das Rad der Dusche bedienen sollte. Ich lief auf ihn zu und an

ihm vorbei. Ich hatte mein OP-Hemd bereits ausgezogen und war nackt. Er wollte mich greifen, konnte mich aber nicht festhalten. Ich lief durch mehrere Schlafsäle. Ich kannte die Station nicht. Ich wollte einfach nur raus. Der Pfleger hatte schon Alarm geschlagen. Ich wurde von zwei Pflegern verfolgt. Es war so, als ob einer um sein Leben läuft. Ich kam im Behandlungsraum an. Dort erwarteten mich zwei weitere Pfleger. Sie schlugen solange auf mich ein - das gesamte Mobiliar des Raumes ging zu Bruch -, bis ich regungslos am Boden lag. Als ich aufwachte, war ich wieder im Netzbett...“

Von der stationären Behandlung L.Ts. im Jahr 1984 liegen uns keine ärztlichen Aufzeichnungen vor. Der Entlassungsbericht von der Behandlung '94 auf '95 nennt als Diagnose: „Paranoid-halluzinatorische Psychose aus dem schizophrenen Formenkreis“. Er fährt fort, „der Patient wurde seit 1981 mehrfach unter der gleichen Diagnose in unserer Klinik behandelt“ und weiter, er habe „ausführlich akustische Halluzinationen“ geäußert. Der Bericht führt solche jedoch nicht näher aus. Er sagt nur, es sei zu der Aufnahme gekommen, „nachdem Herr T. Suizidgedanken geäußert“ und „um Schutz vor sich selbst“ gebeten hatte. Zur Verlegung auf die geschlossene Abteilung führt der Bericht allein „psychomotorische Unruhe, gesteigerten Antrieb, wechselnde Stimmungslage“ an. Nichts wird näher beschrieben. Chefarzt war 1981 wie '94 der gleiche OMR Dr. Giermann.

7.2 Wir baten die Direktion der Klinik am 17. und nochmals am 23.11.09 - ihr Leiter ist jetzt Prof. Freyberger - unter Vorlage einer Einverständniserklärung um **nähere Auskunft, erhielten bis Redaktionsschluß aber keine Antwort.**

L.T. führt zu der letzten Einweisung 1994 aus, er sei damals gewiß in einem Unruhezustand gewesen. Wieder aber habe seine Schwester die Verlegung auf die geschlossene Abteilung betrieben, indem sie jetzt bei Gericht die Stasi-Diagnose von 1981 einbrachte. Diese hänge ihm bis heute an, demütige ihn und werfe ihn in seinem sozialen Fortkommen immer wieder zurück.

Prof. Freyberger, gleichzeitig Ordinarius und Klinikchef in Greifswald, zog L.T. im Februar 2005 zu einer wissenschaftlichen „Studie“ über „psychische und psychosoziale Folgeschäden infolge nicht-straftrechter Repressionen in der ehemaligen SBZ/DDR“ heran – zehn Termine à 60 Minuten, bei denen er seine Geschichte auf Band sprach. (Der Landesbeauftragte von Mecklenburg-Vorpommern Jörn Mothes hatte ihm versprochen, sie „zu Aufklärungszwecken“ zu veröffentlichen – was auch wieder ein leeres Versprechen blieb.)

In einem Bescheid an die Staatsanwaltschaft vom Mai 2005 schrieb Freyberger dann, es ließe „sich aus der Akte nicht erhellen, ob es sich bei dieser Maßnahme (der Zwangsinternierung von 1981) um eine staatliche Zwangseinweisung gehandelt haben könnte... Aus heutiger Sicht muß an der damaligen Diagnose (Schizophrenie) durchaus gezweifelt werden.“ Nachdrücklicher war die Stellungnahme des Ordinarius, der sich als Freudianer (3.3) besonders human um Aufarbeitung von Verfolgungsfolgen bemüht gibt, auch nicht. An „zuständige Stellen“ wurde L.T. verwiesen, wohin er sich um Rehabilitation auch immer wandte, bis hin zum Amt der Bundeskanzlerin immer vergeblich. Unter Verweis auf die Aktenlage wurde sein Ersuchen von den Gerichten (Landgericht, schließlich Oberlandesgericht Rostock) 2005 und 2006 „als unbegründet zurückgewiesen“!

Freyberger blockt nun weitere Anläufe zu einer Abklärung des Falls als ersten neuen Schritt zu einer Rehabilitation ab, indem er gegen alles ärztlich Gebotene kritischen Kollegen näheren Einblick in die Krankenakten verwehrt. Solche liegen ja zumindest aus rechtsstaatlicher Zeit in der Klinik noch vor. Frühere wurden größtenteils vernichtet. Die **Crème unserer Sozialpsychiater** wird, von der Ärzteschaft, den Medien, der „politischen Klasse“ gedeckt, derweil nicht müde, die Psychiatrie der DDR als „positiv und bewahrenswert“ zu rühmen (RB 1/09,2.7).

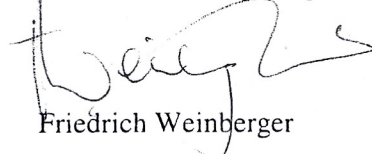
Was sollen wir uns aber über die Umgangsformen ärztlicher Kollegen, über die Beihilfe demokratischer Behörden beim Fortwirken totalitären Unrechts aufhalten, wenn doch auch Vorsitzende von Opfervereinen, denen an der Aufklärung von Verfolgungsschicksalen in besonderer Weise gelegen sein sollte, Mitstreiter über Jahrzehnte ähnlich ausgrenzen? Sie hängen halt am Tropf derer, die die kommunistische Diktatur doch als „kommod“ (G. Grass) einschätzen und an ihre „Psycho-Repression“ am aller wenigsten gerührt haben wollen. Ob dagegen je etwas auszurichten sein wird, bleibt fraglich. Zu hohes politisches Interesse scheint am status quo zu bestehen.

Und doch ist es immer wieder gelungen, zumindest in einigen Fällen psychiatrisch (mit-)verursachtes Leid einzudämmen und besagter Repression zu wehren. Das war der Mühe von über 30 Jahren wert und wird es weiter sein.

Für Ihre treue Unterstützung, liebe Mitglieder, herzlich dankend und diese Unterstützung auch weiter erbittend, grüßt Sie und wünscht Ihnen

frohe Weihnachten und ein gutes neues Jahr

Ihr


Friedrich Weinberger

